

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Am 20. August 2013 hat Bundeskanzlerin Angela Merkel das KZ Dachau besucht.** Eingeladen hatte sie der Präsident der Lagergemeinschaft, Max Mannheimer (93), ein Überlebender des Holocaust, für den „Entrechtung und Verfolgung, Hunger und Krankheit, Terror und Gewalt bis hin zu willkürlichen Ermordungen einst bitterer Alltag“ war, so die Kanzlerin in ihrer Rede. „Ein solch tiefer Schmerz hallt ein Leben lang nach. (...) Orte wie dieser mahnen jeden Einzelnen mitzuhelfen, dass so etwas nie wieder geschieht, dass nie wieder gleichgültig, achselzuckend oder sogar Beifall klatschend zugelassen wird, wenn Menschen benachteiligt, bedrängt, verfolgt werden und sie am Ende schutzlos um Leib und Leben fürchten müssen. Das ist die bleibende Verantwortung, die uns Deutschen, aus dem, was geschehen ist, erwächst.“ Im KZ Dachau und in seinen Außenlagern wurden 1933 – 1945 über 200 000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, 41 500 wurden ermordet. (FrRu NF 1/2014, S. 76)
- **Die niedersächsische Landesregierung erhöht ab 2014 den Zuschuss für die Landesverbände der Jüdischen Gemeinden und der Israelitischen Kultusgemeinden.** Die Jüdischen Gemeinden erhalten künftig 2,318 Millionen Euro statt bisher 1,361 Millionen Euro, wie die Landesregierung mitteilte. Die Förderung der Israelitischen Kultusgemeinden wurde von 327.000 Euro auf 375.000 Euro angehoben. Das Kabinett aus SPD und Grünen beschloss einen entsprechenden Gesetzentwurf, dem der Landtag noch zustimmen muss. Bereits im Januar seien entsprechende Verträge mit den Verbänden geschlossen worden. Die Mittelserhöhung solle den Gemeinden künftig die Beschäftigung von mehr Rabbinern, eine bessere Schülerbeförderung zum Religionsunterricht oder den Erwerb weiterer Friedhofsflächen ermöglichen. Mit den neuen Verträgen sei auch die Verteilung der Fördermittel neu geregelt worden. Die bislang nicht nur in Niedersachsen übliche Praxis, wonach der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen dazu verpflichtet war, auch Nichtmitgliedsgemeinden Fördermittel des Landes weiterzuleiten, werde geändert. Diese Gemeinden erhalten künftig die Mittel direkt vom Land. (kna öki 27.08.2013)
- **In der russischen Großstadt Nowosibirsk ist Ende August eine neue Synagoge eröffnet worden.** Sie sei die erste seit 120 Jahren, meldete die russische Presseagentur Interfax-Religion. Das Gotteshaus befinde sich in einem Baukomplex „Beit-Menahem“, wo auch eine Bibliothek, ein Restaurant mit koscheren Speisen, Sport- und Festsäle, ein Kindererziehungszentrum sowie ein Speisesaal für Bedürftige untergebracht seien. Die Bauarbeiten dauerten sieben Jahre und wurden durch Spenden jüdischer Familien aus Nowosibirsk finanziert. Bei seiner Eröffnungsrede vor in- und ausländischen Gästen äußerte der Oberrabbiner für Russland, Berl Lazar, die Überzeugung, dass der Gemeindekomplex gutnachbarschaftliche Beziehungen zu den anderen traditionellen Glaubensgemeinschaften pflegen werde. (kna öki 03.09.2013)
- **Bundespräsident Joachim Gauck und die Kirchen haben den jüdischen Mitbürgern zum Neujahrsfest Rosch ha-Schana gratuliert.** Am 5. September begann nach jüdischer Zeitrechnung das Jahr 5.774. Gauck verwies auf eine wachsende Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland und sprach von einem großen Geschenk. „Es entstehen neue Synagogen und Gemeindezentren an Orten, wo sie einst grausam zerstört wurden“, so der Bundespräsident: „Auch jüdische Gelehrsamkeit, Theologie und Bildung blühen heute wieder auf in Deutschland. Dafür bin ich zutiefst dankbar. Gauck lobte zugleich, dass die jüdischen Gemeinden eine „immer lebendigere Rolle in unserer Bürgergesellschaft spielen.“ Religiöses Leben mit seinen Traditionen „gehöre zu unserer Gegenwart. Für viele Menschen ist und bleibt der Glaube Kern ihrer persönlichen Identität – und das wirkt auch in einem säkularen Umfeld zurück auf die Gesellschaft insgesamt.“ (kna öki 10.09.2013)
- **Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) hat den Kurs des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg gegenüber Religionsgemeinschaften scharf gerügt.** Im Abgeord-

netenhaus nannte er es am 12. September „unerträglich“, dass die Bezirksmedaille nicht mehr für ehrenamtliches Engagement in Kirchen verliehen werde. Dies hatte die Bezirksverordnetenversammlung im Februar mit den Stimmen von SPD, Grünen, Piraten und Linkspartei beschlossen. Bürgerschaftliches Engagement etwa bei der Caritas sei weit über die Kirche hinaus wichtig, betonte Wowereit auf eine Anfrage aus dem Parlament. Dies grundsätzlich aus den Verleihungskriterien zu streichen, zeige, „wes Geistes Kind dahinter steht“. Der Regierende Bürgermeister betonte zugleich, dass der Senat kein „Durchgriffsrecht“ in dem Bezirk mehr habe. Die politische Verantwortung in solchen Fragen liege nun dort und müsse in der Bezirksverordnetenversammlung diskutiert werden. Wowereit äußerte sich auch zur Debatte um ein Verbot religiös motivierter Feste auf öffentlichen Flächen. Er begrüßte die Klarstellung von Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann (Grüne), dass religiöse Motive bei der Genehmigung solcher Feste keine Rolle spielen. „Es wäre sonst fatal und rechtswidrig“, sagte Wowereit. Herrmann hatte eingeräumt, das Bezirksamt habe in einigen Fällen „irrtümlich“ mitgeteilt, religiöse Feste würden auf öffentlichen Flächen nicht mehr genehmigt. Dagegen hatten unter anderem die Kirchen protestiert. Wowereit erklärte, er habe aus ganz Deutschland Anrufe erhalten mit der Frage, „ob wir noch richtig ticken“. (kna öki 17.09.2013)

- **Papst Franziskus hat in seinem Offenen Brief, den die italienische Tageszeitung „La Repubblica“ jüngst veröffentlichte**, nicht nur die Nichtglaubenden zu einem Dialog ohne „vorgefertigte Konzepte“ aufgerufen. Ebenso bemerkenswert war seine erste ausführliche Einlassung zum Judentum in diesem Schreiben. Der Gründer von „La Repubblica“, Eugenio Scalfari, hatte in seinen „Fragen eines Nichtglaubenden an den Jesuitenpapst, der sich Franziskus nennt“, die Frage gestellt, ob Gottes Bund mit den Juden ins Leere gegangen sei.

Franziskus stellt die Juden in seinem Brief geradezu als Modell für die Christen dar: Ihr unerschütterliches Festhalten am Bund mit Gott trotz der „schrecklichen Prüfungen dieser Jahrhunderte“ ermahne auch die Christen dazu, sich stets als Wartende auf die Rückkehr des Herrn zu verstehen, schreibt der Papst. Die Kirche und die Menschheit insgesamt könnten den Juden „gar nicht dankbar genug für sein“, dass sie ihren Glauben an Gott angesichts der furchtbaren Geschehnisse bewahrt hätten. Das heikle Thema der Judenmission, also die Frage, ob Juden Ziel christlicher Mission sein dürfen, spricht er zwar nicht unmittelbar an. Seine Äußerungen können jedoch kaum anders als ein klares Nein dazu verstanden werden. Auffällig ist auch, dass Franziskus die Juden nicht wie Benedikt XVI. als „Väter im Glauben“ oder Johannes Paul II. als „ältere Brüder im Glauben“ bezeichnete. Stattdessen verwendete er die ungewohnte Formulierung vom Judentum als „heiliger Wurzel“ Jesu Christi“. (kna öki 17.09.2013)

- **Für den neuen Studiengang „Jüdische Theologie“ an der Universität Potsdam haben sich 36 Studierende eingeschrieben.** Das teilte Brandenburgs Wissenschaftsministerin Sabine Kunst (parteilos) in Potsdam mit. Damit ist der zum jetzigen Wintersemester beginnende Bachelorstudiengang fast voll ausgelastet. Für das von der „Potsdam School for Jewish Theology“ innerhalb der Philosophischen Fakultät der Universität angebotene, bundesweit einmalige Fach wurden insgesamt 40 Studienplätze eingerichtet. Absolventen können als Gemeinderabbiner ordiniert oder Kantor werden. Rabbiner Walter Homolka, Rektor des Abraham Geiger Kollegs und Mitinitiator des Studiengangs, sagte der KANN: „Die Zahl von 36 Studierenden im ersten Semester ist phänomenal. Damit haben wir, glaube ich, im ersten Anlauf das Maximum erreicht.“ Homolka verwies darauf, dass es noch einige Anmeldungen nach Ablauf der Eingabefrist gegeben habe, die nicht berücksichtigt werden konnten, sowie Studierende, die aufgrund fehlender Sprachkenntnisse erst zum Sommersemester starten könnten. (kna öki 08.10.2013)
- **Der Vatikan hat den verfolgten Juden Roms** während des Zweiten Weltkriegs möglicherweise umfassender geholfen als bislang bekannt. Das schreibt die italienische Historikerin Anna Foa in einem Gastbeitrag für die vatikanische Tageszeitung „L'Osservatore Romano“. Darin präsentiert die in Rom lehrende Wissenschaftlerin mögliche Hinweise auf eine geheime diplomatische Intervention des Vatikans zum Schutz der Juden vor weiteren Verfolgungen durch die deutschen Besatzer nach der großen SS-Razzia am 16. Oktober 1943. Für ein solches Eingreifen spreche, dass die Deutschen später kaum noch Razzien durchführten, obwohl sich die Juden, die der ersten Razzia entkommen waren, nicht selten in ihren ursprünglichen Wohnungen aufhielten und ihre Adressen den Besatzern durch Listen bekannt waren, so Foa. (kna 09.10.2013)
- **Papst Franziskus hat die jüdische Gemeinde von Rom zu einer Audienz im Vatikan empfangen.** Als Bischof von Rom fühle er sich ihnen besonders nahe, sagte er dabei. Christen

und Juden hätten die gemeinsame Aufgabe, in einer Kultur des Relativismus die Werte der Zehn Gebote hochzuhalten. Zusammen mit Oberrabbiner Riccardo Di Segni erinnerte der Papst an den 70. Jahrestag der Deportation von Juden aus Rom. Die jüdische Gemeinde von Rom ist die älteste überhaupt in Westeuropa; in der Antike gehörte sie zu den bedeutendsten außerhalb Palästinas.

„Liebe Freunde von der jüdischen Gemeinde, Shalom!“ So begann Papst Franziskus seine Ansprache. Er wisse, dass das Zusammenleben von Kirche und Judentum in der Ewigen Stadt „oft von Unverständnis und auch echten Ungerechtigkeiten geprägt“ gewesen sei: Mittlerweile aber hätten sich, vor allem dank des Konzils, „freundschaftliche und brüderliche Beziehungen entwickelt“. „Paradoxiere Weise hat uns die Tragödie des Krieges gelehrt, unseren Weg gemeinsam zu gehen. Wenn wir in ein paar Tagen an die Deportation von Juden aus Rom vor siebzig Jahren erinnern, dann werden wir für viele unschuldige Opfer menschlicher Barbarei beten. Wir werden dadurch aber auch angeleitet, in unserer Wachsamkeit allen Formen der Intoleranz und des Antisemitismus gegenüber nicht nachzulassen, ob in Rom oder im Rest der Welt. Möge der Antisemitismus aus dem Herzen und dem Leben jedes Mannes und jeder Frau verschwinden!“

Oberrabbiner Di Segni hatte zu Beginn in einem Grußwort an Papst Franziskus die Fortschritte im Verhältnis von Katholiken und Juden in Rom gewürdigt. Anders als der Papst erwähnte er dabei nicht nur die Shoah, sondern auch die Gründung des Staates Israel als wichtige Lehre des 20. Jahrhunderts. „Ich stehe hier binnen zehn Jahren zum dritten Mal einem Papst gegenüber; mit ihren beiden letzten Vorgängern, von denen jeder seine eigene Persönlichkeit und seinen eigenen Stil hatte, verbanden uns besondere Beziehungen... Aus der neuen Nähe beider Glaubensgemeinschaften in Rom ergebe sich eine „öffentliche Verantwortung“, so Di Segni. Er nannte als Beispiel das Flüchtlingsdrama von Lampedusa. Der Oberrabbiner wünschte sich von Franziskus „Gesten der Freundschaft“ während seines Pontifikats. „Sie werden durch die Welt reisen und dabei auch viele jüdische Gemeinden treffen, Sie werden auch Israel besuchen. Aber ein erneuter Papstbesuch bei unserer römischen Gemeinschaft darf nicht fehlen! Sie wartet darauf, Sie zu empfangen, wie Sie auch Ihre Vorgänger empfangen hat.“ (rv 11.10.2013)

- **Die Deutsche Bischofskonferenz hat neue Unterrichtsbausteine und Hintergrundinformationen für Lehrende zum Thema Judentum in Deutschland veröffentlicht.** Unter dem Stichwort „Schwerpunkt Judentum heute“ stehen die Materialien ab sofort auf dem religionspädagogischen Portal „rpp-katholisch.de“ zur Verfügung. „Die Beschäftigung mit dem Judentum, den jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens und dem gegenwärtigen jüdisch-christlichen Verhältnis gehört zu den obligatorischen Themen des katholischen Religionsunterrichts“, teilte die Bischofskonferenz in Bonn mit. (kna öki 15.10.2013)
- **Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dieter Graumann,** hat scharfe Kritik am Vorgehen der katholisch-traditionalistischen Piusbrüder im Fall des verstorbenen NS-Kriegsverbrechers Erich Priebke geäußert. „Dass die Piusbrüder dem verurteilten Kriegsverbrecher Erich Priebke eine Trauerfeier in einer ihrer Kapellen ermöglicht haben, ist einfach ungeheuerlich.“, erklärte Graumann in Berlin. Zugleich forderte er den Vatikan auf, vor diesem Hintergrund die Gespräche mit den Piusbrüdern einzustellen. (kna öki 22.10.2013)
- **Juden und Christen sollen sich stärker als bisher gemeinsam für den Schutz** der Religionsfreiheit einsetzen. Das fordert der Vatikan-Verantwortliche für die Beziehungen zum Judentum, Kurienkardinal Kurt Koch. Angehörige beider Religionen sollten „klare und öffentliche Zeichen der Solidarität“ mit allen wegen ihres Glaubens Angegriffenen geben und für sie beten, erklärte Kardinal Koch in einem Grußwort an die in Berlin tagende Konferenz Europäischer Rabbiner (CER). Zugleich hätten Christen und Juden angesichts eines „aggressiven Säkularismus und militanten Atheismus“ die Aufgabe, Zeugen der „transzendenten Dimension“ zu sein. Unter dem Deckmantel von „Toleranz“ verberge sich zunehmend eine neue Intoleranz gegenüber religiösen Traditionen, so der Schweizer Kardinal. (pm/kna 12.11.2013)
- **Juden in Europa halten Antisemitismus in der Mehrheit für ein wachsendes Problem.** Laut einer Umfrage der Europäischen Grundrechte-Agentur (FRA) sehen 66% der Juden Antisemitismus als großes Problem; für 76% hat sich die Situation in den vergangenen fünf Jahren in ihrem Land sogar verschärft. „Antisemitismus ist ein verstörendes Beispiel dafür, wie Vorurteile über Jahrhunderte bestehen können“, sagte FRA-Direktor Morten Kjaerum in Wien. Für

den Bericht wurden mehr als 5.800 Juden im Alter über 16 Jahre in jenen EU-Ländern befragt, in denen zusammen 90% der jüdischen Bevölkerung in der EU leben. (kna öki 12.11.2013)

- **Die 24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers hat während ihrer XIII. Tagung am dem 29. November 2013, eine Änderung der Kirchenverfassung zum Verhältnis von Christen und Juden beschlossen.** In Artikel 1 Absatz 2 der Verfassung wird der Satz „Zeugnis, Mission und Dienst erfolgen in Gemeinschaft mit anderen christlichen Kirchen und im Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk.“ angefügt. Und der Artikel 4 wird um einen Absatz ergänzt: „Die Landeskirche ist durch Gottes Wort und Verheißung mit dem jüdischen Volk verbunden. Sie achtet seine bleibende Erwählung zum Volk und Zeugen Gottes. Im Wissen um die Schuld unserer Kirche gegenüber Juden und Judentum sucht die Landeskirche nach Versöhnung. Sie fördert die Begegnung mit Juden und Judentum.“

Superintendent Gerd Bohlen, der Vorsitzende des Ausschusses für Theologie, Kirche und Mission, sagte bei der Vorstellung der Verfassungsänderung vor der Landessynode: "Angestoßen von Landesbischof Meister hat sich die 24. Landessynode zum Ziel gesetzt, unsere Kirchenverfassung um einen Passus zum Verhältnis von Kirche und Judentum zu erweitern. Denn es ist zwingend und dringend erforderlich, dass wir unsere Wurzel kennen und unser eigenes Selbstverständnis von daher profilieren. Und weil 75 Jahre nach der Reichspogromnacht eine theologische Bestimmung des Verhältnisses fällig ist und eine Verankerung in der Verfassung geboten erscheinen lässt. Die Verfassungsänderung beinhaltet auch eine Verpflichtung, dass sich die Landeskirche auf allen Ebenen und in der Fläche mit dem Thema auseinandersetzt und die Begegnung mit Juden und Judentum fördert. Das ist zum einen eine theologische Verantwortung. Die besondere Geschichte, die der eine Gott mit seinem Volk und mit der Kirche Jesu Christi hat, sollte jedem Christenmenschen bewusst sein. Zum anderen ist das eine historische Verantwortung, die uns gerade auf dem Hintergrund unserer Schuld gegenüber Juden und Judentum in besonderer Weise in Pflicht nimmt." Landesbischof Ralf Meister sagte: "Diese Verfassungsänderung ist eine besondere Stunde der Synodengeschichte. Aus diesem Bekenntnis zur bleibenden Erwählung des jüdischen Volkes ergibt sich nun der klare Auftrag, gegen jede Form des Antisemitismus und Antijudaismus in unserer Gesellschaft aufzustehen und konkret zu handeln." (Pressestelle der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers 29. 11. 2013)

- **Das vor zwölf Jahren vom Interkulturellen Rat in Deutschland** als ein Zusammenschluss von Juden, Christen, Muslimen und Bahai mit Wissenschaftlern und weiteren Experten in Sachen interreligiöser Dialog eingerichtete Abrahamische Forum in Deutschland hat sich jetzt als eigenständiger Verein konstituiert. Das teilte das Forum in Darmstadt mit. Vorsitzender ist der Tübinger Theologe Karl-Josef Kuschel, sein Stellvertreter der frühere Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Ayyub Axel Köhler. Das Forum zielt nach eigenem Bekunden auf das „vertrauensbildende Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religion“. Die Geschäftsstelle des Forums ist auch künftig beim Interkulturellen Rat in Darmstadt angesiedelt. (kna öki 26.11.2013)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Laut Statistikamt ist die Bevölkerung Israels im Jahr 2012 um 142.000 Menschen auf mehr als 8 Mio. Bürger gewachsen.** Unter den 8,081 Mio. Einwohnern sind 6 Mio. Juden. Das ist ein Bevölkerungsanteil von 75%. Jeder fünfte Bürger in Israel ist Araber, rund 1,67 Mio. Hinzu kommen 345.000 oder 4,2% nicht-arabische Christen, Angehörige anderer Glaubensrichtungen und Religionslose. Insgesamt ist die Bevölkerung seit dem vorigen jüdischen Neujahr um 1,8% gewachsen. In Israel sind 163.000 Kinder zur Welt gekommen, während 40.000 Menschen verstarben. Hinzu kamen 22.988 Neueinwanderer und Rückkehrer. (Israelnetz ILI News 08.09.2013)
- **Erstmals hat sich ein israelischer Tourismusminister mit dem Lateinischen Patriarchen in Jerusalem getroffen.** Minister Uzi Landau und Patriarch Fuad Twal haben die Möglichkeit diskutiert, den Pilgertourismus auszuweiten und so Brücken zu bauen. (ILI News 20.10.2013)
- **Seit 2006 liegt ex-Premier Ariel Sharon im Koma,** doch sein Fahrer, Zilber Cohen, erhielt bis vor Kurzem ein fürstliches Gehalt von etwa Euro 3.700,- als Chauffeur des Ministerpräsidenten. Im Mai wurde der "bedauerliche menschliche Fehler" entdeckt. Cohens Gehalt wurde auf die

üblichen Euro 1.700 gekürzt. Die Geschichte wurde bekannt, weil Cohen gegen die Kürzung klagte. Der Fahrer habe nicht bemerkt, dass er Sharon nicht mehr kutschiere. Typisch israelische Schlamperei. (Haaretz TS ILI News 24.11.2013)

- **Das Israel Museum in Jerusalem hat vom amerikanischen Sammler Jonathan Rosen 1.200 persische Münzen erhalten**, darunter die älteste "jüdische" Münze aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert mit der aramäischen Aufschrift "Judäa". Unter den Münzen gibt es auch "optische Täuschungen". Je nach Blickwinkel ist mal ein Löwe und mal ein bärtiger Mann mit Helm zu erkennen. (ToI TS ILI News 29.12.2013)

3. Personen

- **Charlotte Knobloch (80), Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München, erhält den Bayerischen Staatspreis für Unterricht und Kultus.** Die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland werde geehrt, weil sie „seit Jahrzehnten ihre Erfahrungen und ihre Überzeugungen glaubhaft vermittelt“, so die Begründung. Ihr sei es ein Anliegen, dass Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland Wurzeln schlagen könnten. (kna öki 24.09.2013)
- **Otto Dov Kulka, Historiker, emeritierter Professor am Mandel Institut für Jüdische Studien der Hebräischen Universität von Jerusalem**, ist Preisträger des Geschwister-Scholl-Preises für das Jahr 2013. Der mit EUR 10.000 dotierte Preis der Stadt München und des bayerischen Zweigs des deutschen Buchhandels wird jährlich an ein Buch vergeben, das geistige Unabhängigkeit spiegelt und bürgerliche Freiheit fördert, moralischen und intellektuellen Mut bezeugt. Kulka, 1933 in der Tschechoslowakei geboren, wurde als Kind von den Nazis nach Auschwitz deportiert. Als Überlebender kam er 1949 nach Israel. Kulka widmete sich der Forschung der Verbrechen der Nazis und des modernen Antisemitismus. 2008 hat Autor David Grossman den renommierten Preis gewonnen und 1998 der Israel Preisträger Saul Friedländer. Der Preis wird Kulka bei einer Zeremonie in der Universität München am 18. November während des Münchner Literaturfestivals verliehen werden. (TS ILI News 04.11.2013)
- **Elie Wiesel (85) ist mit seiner Frau Marion für ihr gemeinsames Lebenswerk mit dem Theodor-Herzl-Preis des Jüdischen Weltkongresses ausgezeichnet worden.** Die frühere US-Außenministerin Hillary Clinton würdigte in ihrer Laudatio die Wiesels für ihre Rolle, die Shoah ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Der in Rumänien geborene Wiesel hatte als Jugendlicher die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald überlebt. 1986 erhielt Wiesel auf Vorschlag des Deutschen Bundestags den Friedensnobelpreis. Mit seiner Frau gründete er die Elie-Wiesel-Stiftung für Menschlichkeit. (kna öki 28.11.2013)
- **Rudolf Dressler (73)**, von 2000 bis 2005 deutscher Botschafter in Israel und zuvor seit 1980 SPD-Bundestagsabgeordneter, ist von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin mit dem Heinz-Galinski-Preis ausgezeichnet worden. (kna öki 03.12.2013)

4. Bücher

- **Schalom Ben-Chorin, Dass der Mandelzweig wieder blüht, Germania Hebraica. Eine Hommage zum 100. Geburtstag 1913–1999–2013, Herausgegeben von Erhard Roy Wiehn 1. Auflage 2013, 154 Seiten. € 18,00, ISBN 978-3-86628-454-8**

So wurde mir im dialogischen Prozess mein Judentum klarer, reiner, schöner und tiefer erschlossen als es in monologischer Selbstbescheidung je möglich gewesen wäre. Von Martin Buber hatte ich die Dialogik, das dialogische Denken gelernt. Durch die mir zugewachsene Lebensaufgabe eines Dolmetschs zwischen Judentum und Christentum, zwischen Israel und Deutschland, ist die Dialogik unveräußerlicher Bestandteil meiner Existenz, meiner jüdischen Existenz, geworden. Schalom Ben-Chorin (S. 134).

Inhalt: Erhard Roy Wiehn: Wie das Leben siegt; Avital Ben-Chorin: Geleitwort; Tovia Ben-Chorin: Schewach le-"schewach"; Schalom Ben-Chorin: Dass der Mandelzweig wieder blüht; Vorwort Germania Judaica - Das deutsch-jüdische Verhältnis und der Staat Israel; Exodus und Exil – Vom Leben in der Fremde; Sprache als Heimat; Im Exil wird die Muttersprache zum Schutzwall; Fremd im eigenen Land?; Die frühen Jahre – In memoriam Hans-Joachim Schoeps; Deutsche Dichtung in Israel; Judenstaat und Judenhass; Ende und Erbe des deutschen Judentums; Wie werden wir, die wir sind?; Quellenangaben; Yoel Sher: Blühende Mandelbäume; Schalom Ben-Chorins Veröffentlichungen

- **Schliwski, Carsten: Geschichte des Staates Israel, Reclam Sachbuch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18964, Stuttgart 2012, 181 Seiten, 5 Karten, ISBN: 978-3-15-018964-1, 6,00 Euro**

Israel ist ein relativ junger Staat, aber er kann sich auf eine sehr alte Tradition berufen. Seit den Zeiten seiner Gründung 1948 steht er in scharfen politischen Konflikten mit seinen arabischen Nachbarn und mit der arabisch-palästinensischen Bevölkerung der Gebiete, die er selbst oder zumindest Parteiungen und Strömungen in Israel als eigenes Staatsgebiet ansehen. Daraus ist der derzeit wohl schwierigste weltpolitische Konflikt erwachsen, dessen Lösung nicht absehbar ist. Jedes Nachdenken über den Nahostkonflikt setzt Wissen über Israels Geschichte voraus, das der Judaist Carsten Schliwski auf verständliche Art nach dem Muster der Reclamschen Nationalgeschichten zusammenstellt.

Alle Beiträge, die mit ILI News gezeichnet sind, entstammen mit freundlicher Genehmigung der Website www.il-israel.com.